

Auf der Jagd nach einem Zeppelin über London.

Die folgende anschauliche Schilderung einer nächtlichen Jagd auf einen Zeppelin, die in ihrem ergebnislosen Verlauf für die Nachtlosigkeit der englischen Flugzeuge gegen unsere Luftschiffe charakteristisch ist, gibt ein Bild von der "Daily Mail". Die Schriftleitung.

Eine Meldung vom Telefon bringt die Nachricht: Ein Zeppelin ist bei ... gesichtet worden und fährt in nördlicher Richtung heran. Das heißt: er kann jeden Augenblick über unseren Köpfen sein.

Ein paar scharfe Befehle, und die vorher so ruhige Station beginnt von Leben zu zittern. Mechaniker reimen hin und her, einige zu den Schuppen, um die Flugzeuge herauszuführen, andere, um die Bomben und eine Verh-Visole aus der Waffenkammer zu holen; noch andere bringen die Scheinwerfer auf der anderen Seite des Aerodroms in Ordnung, damit wir bei unserer Rückkehr die richtige Landungsstelle herausfinden können.

Kompass, elektrische Lampen und Karten werden in aller Eile von ihren verborgenen Plätzen in den Schränken gerufen. Dann sitzen wir heraus auf den Platz, wo ein Scheinwerfer schon zu arbeiten begonnen hat, lange, zitternde Lichtbündel in den dunklen Nachthimmel hineinschickend, sich hierhin und dorthin wendend, das Firmament jäh mit Licht übergehend. Aber nirgends kann er den wahren Gegenstand seines Suchens auffinden.

Da plötzlich — ein Ausdruck von einem der Männer bei dem Scheinwerfer! Er hat die Umriss eines Zeppelins entdeckt. Ja, da ist er! Ein langer, grauer, zigarrenförmiger Gegenstand hoch oben in den Wolken.

Wir springen auf das Flugzeug hinauf, und während ich nachsehe, ob die Bomben in dem Bombenfaß sind und ob das Maschinengewehr in Ordnung ist, untersucht der Fahrer die Maschine. Noch keine fünf Minuten sind seit dem ersten Alarm vergangen, als wir uns vom Boden erheben.

Wer kann wohl getreulich die ersten Eindrücke eines Nachtfluges schildern? Plötzlich ist man vom Erdboden in einen unbegrenzten Raum voller Dunkelheit emporgestoßen. Es ist, als spränge man in einer noch finsternen Nacht von einem hohen Felsen und stürzte immer weiter und weiter, man weiß nicht wohin. Es ist unmöglich, auch nur die Hand vor den Augen zu erkennen, und das einzige, was noch wirklich und natürlich erscheint in diesem gähnenden Nichts, ist das unaußersichtliche Leuchte Surren der Maschine. Es ist wahrlich keine angenehme Sache, solch ein Nachtflug!

Raum sind wir vom Boden aufsteigend, so fahren wir auch schon hartnäckig an einem Dachgiebel vorbei und schrauben uns eilig aufwärts, um unangenehme Zusammenstöße zu vermeiden. Die Nacht ist schwarz, pechschwarz. Wir sehen nichts; wir wissen nicht, wo wir sind. Endlich bricht durch die weiten dunklen Schatten unter uns ein langes, eng sich windendes Band von schimmerndem Grau. Der Neumond lugt hinter den Wolken hervor, und der Reflex seines schwachen Lichts auf dem Wasser zeigt uns die Lage des Flusses an. Zu beiden Seiten schwimmen kleine Stednadelköpfe farbigen Lichts. Ich drehe das elektrische Licht über dem Beobachter hin, blicke auf den Höhenmesser und stelle fest, daß wir schon 500 Meter hoch sind.

Der grelle Glanz dieses Lichtes, so schwach es auch ist im Vergleich zu dem tiefen Dunkel der Atmosphäre rings herum, hat mir die Augen geblendet, und für einen Augenblick kann ich absolut nichts unterscheiden. Dann werden mir die Lichter unter mir klarer. Die Straßenlampen kann man leicht herausfinden. Da das Licht von oben abgeblendet ist, konzentriert es sich in einem Kreis nach unten auf dem Pfaster und wird von dort nach oben reflektiert. Die Hauptstraßen sind deutlich festzustellen durch die zwei parallelen Reihen farbiger Lichter. Die Lichter in den Ladensfenstern spielen in roten und grünen Farben.

Ein neuer Blick auf den Höhenmesser. Erst tausend Fuß. Aber wir klettern beständig höher. In einem dunklen, leeren Hohlraum sieht man unter uns sticht plötzlich ein flirrender glänzender Lichtschimmer, von einer Reihe kleinerer Lichter gefolgt. Was mag das bloß für eine seltsame Erscheinung sein? Es ist ein Eisenbahnzug!

Wie wir noch höher hinaufkommen, beginnen wir allmählich alle Einzelheiten der Erde aus den Augen zu verlieren. Was da unter uns liegt, ist ein viel schönerer, von dem romantischen Geheimnis der Dunkelheit umhüllter Erdball, als die profane Oberfläche ihm etwas ein. Ja, es fiel ihm ein, daß Abu-Rakfus' Gewissen selber nicht lauter sei, und daß es nur einer vorläufigen Erkundung bei Succetti-Pascha bedürfe, um dem Krämer heimzuleuchten, noch ehe er sich von der gefährlichsten Seite zeige. Ja, das war es jetzt auch zweifellos, was jener bedachte; er überlegte offenbar nur noch, ob er ihm, Daud, diesen Schritt zutrauen könne. Im Laufe dieses verbliebenen gegenfeitigen Gedankenlesens gewann Dauds Gesicht den früheren Ausdruck wieder; ja, es schimmerte plötzlich von Reue und gaminhaftem Gleichmut.

Der Sang der Sakiye.

Ein Roman aus dem modernen Ägypten. Von Willi Seidel.

Es war davon die Rede, daß eine belgische Gesellschaft mit großem Kapital von einer riesigen Gründung einen großen Posten Aktien blanko auf den Markt werfen werde; eine sensationellere Sache. Sich hierin voraus zu engagieren; ha, das hieß ein Geschäft! Es überließ Daud wiederum heiß und kalt, als er dies Geheimnis Succetti-Paschas dem Krämer verriet.

„Doch der Preis für die Indiskretion — horche zu, Abu-Rakfus — ist der, daß du mir eine große Summe in die Hand gibst. Das ist dir eine Kleinigkeit. Wir machen die Sache getrennt. Der Direktor darf keinen Wind bekommen, sonst legt er die Hand früher auf das Geschäft und wirft mich heraus. Die „Egypht-Rile-Co.“ — lausche mir gut, du Scheich der Schusterzunft! — sind eine horrend fruchtbare Anlage. Ich weiß es aus bester Quelle.“ Und Daud setzte ihm noch die Gründe blühend auseinander, die Chancen, die die Papiere hatten, die wahrscheinliche große Gasse. . . Dann verstummte er plötzlich, verstummte jäh.

Wem sagte er das alles? Abu-Rakfus sah schwer atmend da und stierte ihn ohne den geringsten Ausdruck an wie aus einem Trancezustand heraus. Der junge Daud, der alles aufs Spiel gesetzt, ward von einer dunklen, peinigenden Angst ergriffen. Die? Wenn dieser Mann jetzt aufstünde und hinausginge? Wenn er ein Schwein wäre und mit der Beute dieser billig erlangten Kenntnis fruppellos Wucher triebe? Wenn er ihn überginge? — Was war er selbst, er, Daud? Ein Junge noch, dem man die Arme um die Ohren schlagen durfte!

Daud betete im Inneren: „O Abu-Rakfus ändere deine Meinen; o sprich, du alter Hallunke, entlaste mein Gewissen, laß ein einziges solidarisches Fältchen in deinen Zügen erblühen!“

Doch Abu-Rakfus schwieg und stierte ihn an. Zwischen durch trommelte er einen kleinen verlorenen Marsch mit seinem Stöckchen, das er zwischen den Schenkeln hielt. Es war Daud, als sei der Laß dieses Stöckchens der einzige Lärm in einer hoffnungslosen Wüste. . . Raum vernehmbar daneben schien der Schritt des griechischen Kellners, der, vom Fieber der Zeit ergriffen, in schwerer Reugier sich in der Nähe unnützlich zu schaffen machte. . . Endlich kam es wie eine Erlösung über Daud. . . Es

flüchte, auf der wir uns alltäglich bewegen. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß diese mächtige Zügel, aus der nur noch Mariaden vielfacher Lichtpunkte austreten, die Wohnstätte ist von 7 Millionen Seelen. Da fern unter uns liegt in einem schlaftrigen Ringeln die größte Stadt der Welt.

Noch kein Zeichen von dem feindlichen Luftschiff! Ich lade das Maschinengewehr und mache es zum abfeuern bereit. Der Höhenmesser registriert 5000 Fuß. Nun sind wir der Zeppelinhöhe näher und näher, und noch kein Zeichen von ihm. Die angstvolle Unruhe des Wartens wird unerträglich. Nichts als das unaufhörliche Gittern der Maschine. Aber da! — Aus dem Dunkel sticht etwas hervor mit der Geschwindigkeit eines Expresszuges, ein dunkler, unheimlicher Gegenstand. Ich halte vor Entsetzen den Atem an; jetzt ist er ganz nahe, und ich entdecke, daß es ein anderes Flugzeug ist, das augenscheinlich ebenfalls auf den Zeppelin Jagd macht und das um ein Haar mit uns zusammengestoßen wäre. Es ist kein angenehmer Gedanke, wenn man sich einen solchen Zusammenstoß zweier Flugzeuge hoch oben in der Luft in tiefster Dunkelheit vorstellt. Der sichere Tod wäre die Folge.

Plötzlich setzt das wildeste Artilleriefeuer ein. Ein sicheres Zeichen, daß die Luftabwehrlanzen ihr Ziel gefunden haben. Scheinwerfer bohren von allen Seiten her ihr Licht in den Himmel, und schon haben sie uns in ein blendendes Meer von Helligkeit getaucht. Der Steuermann ist von diesem jähen Glanz so geblendet, daß er beinahe die Herrschaft über seine Maschine verliert, und wir wünschen alle Scheinwerfer und Luftabwehrlanzen dahin, wo der Pfeffer wächst und wo sie uns nichts schaden können. In dem Augenblick, wo sie auf den Zeppelin zu feuern beginnen, beginnt auch für uns die Gefahr. Wie leicht können sie uns treffen, während das feindliche Luftschiff ruhig weiter fährt. Wir kommen mit dem bloßen Schrecken davon, die Scheinwerfer beruhigen sich wieder und lassen von uns ab. Alles wird ruhig und dunkel, wir kreuzen etwa 10 Minuten noch rund umher; dann steigen wir vorsichtig und langsam herab. Das eine Auge auf den Höhenmesser gerichtet, um die Höhe festzustellen, in der wir uns befinden, luge ich mit dem anderen hinunter, um das erste Lichtzeichen, das erste Landungszeichen zu erkennen. 8000 Fuß, 7000 Fuß! Es ist schrecklich kalt. 6000, 5000! Es dauert eine Ewigkeit, bis wir tiefer kommen. Nun sind wir 1000 Fuß tief. Jetzt heißt es Vorsicht oder wir brechen uns das Genick.

Nirgends ein Licht oder ein Zeichen. Man kann in der Dunkelheit nicht das geringste erkennen, alle Feuer sind gelöscht; kein Scheinwerfer. Wir ist gar nicht gut zu Rute. Ich schieße eine rote Leuchtkugel herab. Nischend zieht sie ihre Feuerbahn zur Erde. Wir warten ängstlich auf den Erfolg, noch immer kein Licht! Der Höhenmesser zeigt 500 Fuß. Jetzt wird die Sache höchst bedenklich, und wenn wir den Landungsplatz nicht finden, können wir bald zerschmettert am Boden liegen. Ich versuche es mit einer grünen Leuchtkugel. Nun haben wir mehr Glück. In der Tiefe entdeckt ich eine lange, unregelmäßige Linie von Lichtern. Ich zeige sie dem Steuermann, der sie auch schon gesehen hat. Mit knapper Not landen wir schließlich glücklich und sind froh, wieder die Mutter Erde mit den Füßen zu berühren.

Kleines Feuilleton.

Eine neue d'Albert-Oper in Dresden.

Der Schweizer Bürger Eugen d'Albert ist mit mehr Fleiß wie Glück seit Jahren auf der Suche nach einem neuen Tiefland-Erfolg. Er stieg zwar mit den „Liedesletten“, mit „Jugend“, „Fregatbades“ entschlossen genug in das musikalische Tiefland hinab, muß es aber doch irgendwo bei seinem Anblick an das maßgebende Publikum, für das er ja ausschließlich schreibt, verziehen haben, denn die Masse ging nicht mit. Diesmal hat seinem einmaligen biblischen Dysthemium: „Tote Augen“ aber wird die Rechnung stimmen, denn seine Oberflächenkunst und seine effektvollende Theatralik hat sich mit den Tegillanten des Münchener Er-Scharfrichters Henry und des Berliner erzgerichtlichen Gledetrotters H. D. Ewers verbunden. Nach dem unfehlbaren Rezept: sentimentale Erotik, Brutalität und religiöse Mythik gut durcheinandergeschüttelt, haben sie ihm die Legende von der Heilung der blinden Griechin Myrtille durch Jesus von Nazareth und ihres freiwilligen Blendung durch großes Sonnenlicht aus Verzweiflung darüber, daß ihr geliebter Mann nicht wie sie gehofft, ein schöner Halbgoth, sondern ein hinführender bäulicher Tiger ist, zu einem

im Publikumsinne „spannenden“ Overwall verdichtet, dem jedes Ethos, jede innere Logik fehlt, der aber wie gesagt, dies durch theatralischen Schein vergessen macht. d'Albert als Bühnenkomponist war nie so leer, arm und dürftig in musikalischer Erfindung wie hier. Die Partitur birgt Strich, jänselnden Klanglich und Orchesterlärm in Menge, aber melodische Einfälle fehlen vollkommen oder sie stammen von wo anders her. Er jagelt neuerdings im Fahrwasser Straußens. Die sehr lobenswerte Dresdener Aufführung brachte ihm, wie vorausgesehen, einen lauten Erfolg.

Fetterparnis bei Kartoffelkuchen und Bratkartoffeln.

Eine einfache Art, bei Kartoffelgerichten die schönste Kruste zu gewinnen, ohne daß dies auf Kosten von teurem Fett geschehe, sei hier mitgeteilt.

Am praktischsten ist es, die Kartoffeln zu drei zu reiben und die Masse als Kladen in die Pfanne zu gießen oder aber sie in Form kleiner Bröckchen in die Pfanne zu legen. Bei Verwendung einer Patentpfanne, d. h. eines Geräts, das aus zwei, fest miteinander zu verbindenden Teilen besteht, läßt sich der gewünschte Erfolg am sichersten erreichen. Es genügt indes, die Pfanne mit einem möglichst gut und fest sitzenden Deckel oder Zeller zu bedecken. Gegen ein Fett wird in möglichst geringer Menge in der Pfanne ausgelassen: nach Erhitzung wird das Fett soweit abgetropft, daß in der Pfanne nur ein ganz zarter Fettschlauch verbleibt. Nunmehr wird die Kartoffelmur ausgelegt, die Pfanne geschlossen und etwa eine Viertelstunde auf dem Feuer gelassen. Inzwischen hat sich eine schöne gelblich-braune Kruste gebildet. Wird eine Patentpfanne verwendet, so wird der obere Teil abgelöst, mit einem Tuch oder sauberen Papier fest abgerieben und gleichfalls mit einem Fettschlauch versehen. Danach wird die Doppelpfanne umgewendet. Kam eine einfache Pfanne zur Verwendung, so müssen die Kartoffelgerichte gewendet werden. Die andere Seite der Masse wird ebenfalls in ungefähr 15 Minuten die gewünschte Kruste erhalten. Es genügt in jedem Falle eine nur bescheidene Flamme.

Das Gericht gelingt ebensogut, wenn in die Kartoffelkuchen zerklümmter Klapphirsch, oder aber auch Fruchtmos, Marmelade u. a. gegeben wird. Dadurch wird nicht nur der Wohlgeschmack, sondern auch die Nährhaftigkeit und Bekömmlichkeit des Gerichts wesentlich erhöht.

Sollen Bratkartoffeln hergestellt werden, so können die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln mit einigen Teelöffeln Milch in die Pfanne, in der oben geschilberten Weise ganz schwach gefettete Pfanne gebracht und hier verbrätet werden; in diesem Falle müssen die Kartoffeln in stetiger Bewegung gehalten werden. Die Dauer der Fertigstellung ist je nach der Stärke des bei offener Pfanne weniger wirksamen Feuers verschieden.

Notizen.

— Musikchronik. Das US. Kriegshilfe-Konzert des Organisten Arnold Dreher findet am Mittwoch, den 8. März, abends 8 Uhr, in der St. Georgenkirche (am Alexanderplatz) statt. II. a.: Max Regger: Phantasie „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Eintritt 20 Pf.

— Das altindische Drama „Basantasena“ wurde in einer neuen Bearbeitung von Lion Feuchtwanger im Mannheimer Hoftheater mit Erfolg aufgeführt. Das dramatische Ungeheim ist auf ein unfernen heutigen Verhältnissen entsprechendes Maß zurückgeführt; die handlungsgerechten, geradezu skulpturenhafte amnunden Szenen sind mit großem Geschick in den Vordergrund gestellt. Bei alledem ist die Eigenart und vor allem die national-indische und gleichzeitig tief innerlich-feierliche Schönheit des Urwerks gewahrt geblieben.

— Die „Seele“ der amerikanischen Zeitung. Das oft zitierte, Modesteller zugeschriebene Wort, das Insekt sei die Seele des Geschäftes, hat sich bekanntlich im amerikanischen Zeitungswesen in einer ganz besonders großartigen Weise verwirklicht. Wie aus einer kürzlich von dem Handelsredakteur einer amerikanischen Zeitung zusammengestellten Statistik hervorgeht, nahmen im Jahre 1915 sieben der bedeutendsten Zeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika je zwischen vierzehn und acht Millionen Inseratenzeilen ein. Zu Geldwert umgerechnet, betragen die amerikanischen Inserate nach dieser Statistik etwa 4 1/2 Milliarden Mark pro Jahr, eine Zahl, die den Umfang des amerikanischen Bekanntheitswesens recht deutlich illustriert.

handlung erkennend, und milde, an einen Orientalen ein Bewußtseinsvotum zu stellen, unwirksam zu einer anderen Besprechung überging. . .

Abu-Rakfus verdiente im Laufe der nächsten Zeit an jedem Papier vier Pfund, und wenn man ihn später darauf anredete, pflegte er zu sagen: „Was hat Gott nicht gegeben!“ Er liquidierte zwar noch etwas zu früh, doch war er sich in dieser Rücksicht mit Daud einig, der ihm das Vorgefretzte mit Zinsen pünktlich zurückerstattete und selbst ein kleines Vermögen erhielt.

Er war selig. Er hatte nun alle Möglichkeit, auf eigene Hand Geschäfte zu machen.

„Hei! Und die Zeit wurde immer lebendiger. Eine Menge von kleinen Gesellschaften konstituierte sich. Daud, von seinem Schalter aus, durchschaute bald das Anrühige, das diesen Gründungen anhaftete; und Succetti-Pascha erkannte immer mehr, welche eine wertvolle Kraft er sich in ihm (auch zu seinem rein persönlichen Gebrauch) gekapert. Denn wo gab es einen, der so geschickt und zuverlässig kombinieren konnte, welche einen Preis eine Aktie vertrat? Wo gab es einen, der gleich liebenswürdig und unschuldig am Schalter zu geschäftsunkundigen Leuten sprach: „Glauben Sie mir (im Vertrauen gesagt!), die „Vachler“ erleben noch ihre zwanzig Prozent!“ oder der mit leichtem Augenaufschlag so nebenhin fallen ließ: „Welche Chancen, mein Herr!“ Wo gab es einen, der gleich darauf ins Office hüpfte und rief: „Die „Vachler“ stoßen wir lieber heute als morgen ab, ich glaube, sie sind faul!“

D, Daud, dies Lamm am Schalter war eine Perle, und je mehr Succetti-Pascha sich davon überzeugte, desto weniger steckte er seine Nase in dessen Privatgeschäfte, desto seltener fragte er danach, mit welchem Gelde eigentlich der operierte, der notorisch als bestloser Handlungsgehilfe bei ihm eingetreten war!

Denn er selber (das wußte Daud genau — und diese Witwenschaft war seine stärkste Stütze!) war, stärker als billig, von dem allgemeinen Fieber ergriffen und machte auf eigene Faust Geschäfte, für die er sich mehr interessierte als für das Gedeihen der Bank. Und daraus, daß er ihn nicht hinderte, sah Daud untrüglich, daß er sich als solbbarisch mit der großen Macht betrauchen durfte, und daß man es ihm vergönnte, in dem großen Glücksspiel mitzuspielen.

Die Hauptsache war für ihn, klaren Kopf zu behalten und sich nicht in die Karten sehen zu lassen; denn er wurde von seinen Kollegen längst mit einem gewissen neidischen Mißtrauen verfolgt, gegen das selbst seine hilfsbereite, anmutige Liebenswürdigkeit und die gelegentliche Preisgabe kleinerer Manipulationen machtlos blieb. . . (Fortf. folgt.)

fiel ihm etwas ein. Ja, es fiel ihm ein, daß Abu-Rakfus' Gewissen selber nicht lauter sei, und daß es nur einer vorläufigen Erkundung bei Succetti-Pascha bedürfe, um dem Krämer heimzuleuchten, noch ehe er sich von der gefährlichsten Seite zeige. Ja, das war es jetzt auch zweifellos, was jener bedachte; er überlegte offenbar nur noch, ob er ihm, Daud, diesen Schritt zutrauen könne. Im Laufe dieses verbliebenen gegenfeitigen Gedankenlesens gewann Dauds Gesicht den früheren Ausdruck wieder; ja, es schimmerte plötzlich von Reue und gaminhaftem Gleichmut.

Nun war Abu-Rakfus mit seiner Ueberlegung fertig, blies die Baden auf und erklärte sich unter großem Gebärdenpiel zu dem Streich bereit. Es kam jetzt auch zutage, daß sich seine Ueberlegung just so abgepielt hatte, wie Daud angenommen, und als die offenen Bekennnisse gefallen waren, begann Abu-Rakfus zu lachen; mit tiefer Halsstimme, rasselnd, ausdauernd und dröhnend, und zwischendurch schlug er seinem Spießgesellen klatschend auf die Kniee. . . Am nächsten Tag rief Succetti-Pascha Daud ins Office. Ehe er sprach, berod er ihn gleichsam mit seiner Säbelnase, doch Daud hielt stand. „Abu-Rakfus war heute hier,“ sagte er. „Er hat sich tausend Aktien vornotieren lassen, de Vries, die erst morgen zur Ausgabe gelangen.“

„Ich habe sie ihm nicht verkauft,“ befandete Daud, und er nannte einen anderen Uerl, dem er die Sache unter einem Vorwand zugesprochen hatte. „Maalosh!“

„Das ist euer verflucht billiges Wort!“ krächzte der Direktor auf. „Schwinde nicht, Hundesohn! Du hast es diesem Gauner verraten!“

Daud nahm sich zusammen, so krampfhaft, daß ihm die Tränen ins Auge schossen. Den „Hundesohn“ steckte er ein. Hier handelte es sich um mehr als um die Hinnaahme einer landesüblichen Beschimpfung.

„Sie wissen so gut wie ich, daß Abu-Rakfus Talente hat. Er hat das anderswoher erfahren; mein Gott, Succetti-Pascha, die Leute haben ihre Quellen. . . Denken Sie, wie überall die Ohren offen stehen jetzt, wo jeder Hellsehende auf imaginäre Aktien bekommt! Ich für meine Person habe ihm nichts verraten. . .“ Er sagte noch manches vom Interesse der Bank und beteuerte ein zweitesmal seine Unschuld, freilich mit Umgebung jeder Eidesformel, was Succetti-Pascha jedoch nicht merkte.

Hier stand dieser geborene Betrüger im großen Stil, dessen Hände hinter dem Rücken dreimal soviel verdragen, als sie von vorn Gutes stifteten, und fragte ihn mit Grabesstimme und moralischwangerer Betonung: „Ist das wahr?“ — Und Daud, regungslos, erwiderte: „Fragen Sie ihn selbst!“ Worauf Succetti-Pascha, die Komik der Ver-



# Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Berlin.

**Achtung! Buchbinderbranche. Achtung!**

Mittwoch, den 8. März, 1916, abends 6 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelauer 15:

## Mitglieder-Versammlung

aller in Buchbindereien u. Buchdruckereien beschäftigten Personen.

**Tagesordnung:**  
Der Ablauf des Dreifachtarifes und dessen Verlängerung. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Kollegen und Kolleginnen! Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung erwarten wir, daß alle in Betracht kommenden Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen.

Die Ortsverwaltung. Die Branchenleitung.

# Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Donnerstag, den 9. März, 1916, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 4:

## Allgem. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Heinrich Schulz über: „Die Kulturaufgaben der Arbeiter nach dem Kriege.“ 2. Verbandsangelegenheiten. 3. Erfahrungswahlen zur Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes.

Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

# H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Auer 5.

Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.  
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.  
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.  
Sämtliche bekannten Marken Zigaretten zu Originalpreisen.  
Amt Npl. 3014.

## Gaben Sie Fußbeschwerden?

empfehle nach Maß passend gearbeitete Stützsohlen sowie Bruchbandagen aller Art, Reibbinden, Stützvorläufer, Kräfte zur Gesundheits- u. Krankenpflege.

Pollmann, Bandagist,

Berlin N, Lothringer Str. 60,  
Lieferant für Krankenkassen.

Münzen  
kauft Ball.  
Ringenhandlung,  
Wilhelmstr. 46/47

## Spezialarzt

Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor),  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden —  
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage),  
Blutuntersuchung, Schmalie, sichere  
schmerzlose Heilung ohne Berufs-  
störung, Teilzahlung.  
Sprechstunden: 10—2 und 4—8

## Reuters Werke

3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

## Verkäufe.

Jeht Prozent Rabatt Abonnenten.  
Leibliche jetzt fabelhaft billig. Kleinen-  
lager. Große Frankfurterstraße 125,  
im Hause der Möbelabrik. Sonntags  
geschlossen.

Gardinenreste, Fenster 3,75,  
2,95, 4,50, 5,75 ufm.

Gardinen, Stores, Bettdecken,  
kannend billig. Große Frankfurter-  
straße 125.

Künstlergardinen, Garnitur 6,95,  
6,85, 7,50, 8,75 ufm.

Leinenportieren, Garnitur 4,25,  
4,95, 5,50, 6,75 ufm.

Zuchportieren 3,85, 4,50, 5,25,  
6,75 ufm.

Wischportieren 7,85, 9,85 bis  
30 Mark. Große Frankfurterstraße 125,  
im Hause der Möbelabrik.

Steppdecken 6,65, 7,50, 8,35,  
9,75 ufm.

Zuch- und Wischdecken mit  
kleinem Fehler in vielen Farben, un-  
glaublich unter Preis.

Dwanddecken 4,50, 5,75, 6,85,  
8,50 bis 30 Mark.

Möbelstoffe, Läuferreste, fabelhaft  
billig. C. Weisenberg Leppich- und  
Gardinenhaus, Große Frankfurter-  
straße 125, im Hause der Möbelabrik.

**Warenverkauf!** Brautmode  
11,75, 15,75, Aussteuerbetten 17,50,  
19,50, Daunendecken 23,50, Kinder-  
betten 5,75, spottbillig. Leppich,  
Steppdecken, Tischdecken, Künstlerstoffe,  
Gardinen, Tischdecken, Bandtücher,  
Taschentücher, Silberlaken, Schmuck-  
laken. Alles spottbillig nur Pfand-  
leihe, Brunnenstraße 47. 828\*

**Geid! Geid!** Jagen Sie, wenn  
Sie im Leihhaus Rosenhaler Tor,  
Lindenstraße 203/4, Edel Rosenhaler-  
straße, kaufen. Im Verkauf gewese-  
ne Anzüge, Paletots, Mäntel sowie neue  
Nagardereben zu namend billigen  
Kriegspreisen. Silberne Uhren 2.—,  
goldene Damenuhren 8.—, Gold-  
waren, Schmuck, Fahrräder. Auf  
Uhren dreijähriger Garantiezeit.  
Eigene Werkstatt. Sonntag 12—2.

**Leppich-Thomas, Dantienstr. 44**  
spottbillig farbfehlende Leppiche,  
Gardinen, Bettdecken 5 Prozent  
Extrarabatt. 810\*

**Weggaranturen!** Jetzt kommen-  
erend spottbillig! Herrengarderobe.  
Wettverkauf. Brautleppiche. Aus-  
steuerstoffe. Gardinenauswahl.  
Uhrenverkauf, Schmucklaken. Spott-  
preise! Leihhaus Warshauerstraße 7.

**Leihhaus Moritzplatz 58a!**  
kaufen Sie spottbillig von Kanakieren  
wenig getragene sowie im Verkauf ge-  
wese- ne Fadell., Rodanzüge, Mäntel,  
Paletots, Serie I: 10—18, Serie II:  
20—30 Mark, größtenteils auf Seide.  
Gelegenheitskäufe in neuer Nag-  
garderobe, enorm billig. Kleinfeste  
Kleider, Kostüme, Blüschmüchel, auf  
Seide, jetzt nur 20—35 M. Große  
Kleider, Pelzstoffe in Elms,  
Warder, Netz, Häfen, jetzt  
nur 20—75 Mark. Große Aus-  
wahl in Herren-Gehelpen, Gelegen-  
heit in Damen-, Kette-, Wagenpelzen.  
Extra-Angebot in Lombard gewese-  
ne Leppiche, Gardinen, Portieren,  
Betten, Böden, Uhren, Brillanten,  
Goldwaren enorm billig nur Moritz-  
platz 58a I. 88\*

**Warenverkauf!** „halmumoni“  
Wandleibhaus, Hermannplatz 6,  
Kleiderauswahl spottbillig! Pelz-  
stoffe, Buchgarmenturen, Cham-  
garmenturen, Herrenanzüge, Herren-  
paletots, Herrenhosen, Bettdecken,  
Wäscheverkauf, Gardinenverkauf,  
Leppichverkauf, Uhrenverkauf, Gold-  
waren.

**Gardinen:** Ausnahmepreise!  
Künstlergardine mit Lauerbehang  
4,65, 6,75 ufm. Schalgardinen,  
Fenster 2,25, 2,85, 3,50 ufm. Stores,  
Leppichgardinen, Vorhanggardinen spott-  
billig. Wolf's Leppichhaus, Dres-  
denerstraße 8 (Kottbulerter). Abon-  
nenten jeht Prozent Rabatt. 268\*

**Zigarrengeschäft** • Einrichtung  
150.— Abends nach sieben. Reu-  
fölln, Pringhandfernstraße 19.

**Leppiche (Gardinen)** enorm  
billig. Gardinen, Steppdecken. Ge-  
legenheitskauf. Kauerhoff, Gr. Frank-  
furterstraße 9, parterre. „Vorwärts“  
lefer 6 Prozent. 68\*

**Neue Rolle, Labentisch, Pantrath,**  
Brandenburgstraße 52. 357b

**Zingermaschinen 10,00, Greiß-**  
malderstraße 13, Besohlanstalt.

**Möbel.**  
Möbelspeicher alle Schönhauser-  
straße 32, Breitestraße 29, werden  
Möbel für Stube und Küche zu jedem  
annehmbaren Preis verkauft. Vor-  
wärtslefern empfohlen. 218\*

**Verantwortlicher Redakteur:** Alfred Dieckmann, Reufölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

# Zeichnet die Kriegsanleihe!

## Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

## Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

## das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

## die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsere Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß  
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von **Hundert Mark**  
bis zum 20. Juli 1916 zahlbar  
ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebens-  
versicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

# Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alle Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein  
abgedruckten Bedingungen.

**Möbelangebot.** Im Anhalter  
Bahnhof, Eingang nur Köder-  
straße 25, direkt Hochbahnstation  
Köderstraße. Neben veränderte  
neue, moderne Wohnzimmer, Küchen-  
möbel, Anzughäuser, Bücher-  
schränke, Schreibtische 32.—, Küben-  
betten mit Decken spottbillig. Säulen-  
tisch 20.—, Tischgardinen, Uhren,  
jede Preislage. Leppich, Standuhren  
und sonstige Einzelstücke zum spott-  
billigen Verkauf. Otto Edel's Möbel-  
speicher, Köderstraße 25. 1918\*

**Möbel-Kredit!** Ganz Berlin  
weiß, daß Möbel-Cohn, Große Frank-  
furterstraße 58 und Badstraße 47/48,  
auch während der Kriegszeit auf  
wirklich bequemste Zahlungsweise  
an jedermann Kredit einräumt, und  
zwar bei sparsamem leichten An-  
und Abzahlen. Überzeugen Sie sich  
von der Kleinauswahl kompletter  
Einrichtungen, herrlicher  
Küchen und einzelner Möbelstücke.  
Größte Rücksicht bei Krankheit und  
Arbeitslosigkeit. Inserat mitbringen,  
Wert 5 Mark. Lieferung auch nach  
außenwärts. Sonntags 12—2 geöffnet.

**Möbel-Groh,** Große Frankfurter-  
straße 141 (Ecke Friedrichstraße), liefert  
Möbel jeder Art zu bekannt billigen  
Preisen auf Teilzahlung. Größte  
Rücksicht bei Krankheit und Arbeits-  
losigkeit. Inserat mitbringen. Wert  
5 Mark. Sonntags 12—2 geöffnet.

**Kleiderpinsel 25,00, Vertico 32,00,**  
Ausgangliche, Chaiselongue, Plüschsofa,  
Kommode 18,00, Küchenschrank, Büttel  
98,00, komplette Wohnungsein-  
richtungen außerst preiswert. Höfer,  
Pringstraße 71. 318\*

## Kaufgesuche.

**Platinabfälle bis 7,30, Zahn-  
gehisse bis 75.—, Goldlaken, Silber-  
laken, Quecksilber, Kupfer, Messing  
Stanniolpapier, Gum bis 4,30  
Nickel, Aluminium, Blei, Zink, Glüh-  
strumpfsacke, höchstglänzend. Edel-  
metall • Einfaßarbeiten • Silber-  
straße 31. Alexander 4243. 988\***

**Platinabfälle, Uranium 7,50,**  
faulst Konalerost, Seidelstraße 30a.

**Zahngehisse,** Braungold, Silber-  
laken, Platinabfälle, Blei, Zink,  
Quecksilber, Glühstrumpfsacke ufm.  
höchstglänzend Metallschmelze Cohn,  
Brunnenstraße 25 und Reufölln,  
Berlinerstraße 76.

**Zahngehisse!** Braungold! Silber-  
laken, Platinabfälle, Quecksilber,  
Stanniolpapier, sämtliche Metalle  
höchstglänzend. Schmelze Christianat,  
Köpenickerstraße 20a (gegenüber  
Kantowstraße). 111/1\*

**Fahrradantw.,** Lindenstraße 19.

**Glühstrumpfsacke** faulst Kämmer,  
Auguststraße 69. 253/3\*

## Unterricht.

**Klavierschule,** Erwachsenen  
Schnellmethode, Monatspreis 3.—,  
Klavierübren frei. Musikakademie  
Dantienstraße 63 (Moritzplatz). \*

## Verschiedenes.

**Patentanwalt Müller,** Gützhiner-  
straße 16.

**Kunstkopierer** Große Frankfurter-  
straße 67. 2008\*

## Arbeitsmarkt.

### Stellenangebote.

**Betriebsfaktler,** militärfrei, so-  
fort gesucht. Deutsche Bierbrauerei  
L.-G., Berlin NW 87, Rastler-  
Kunigstraße 110/111. 202/17

**Marmorsteleifer** verlangt Krieg,  
Dantienstraße 20. 302b

### Fahrpersonal!

**Schiffge, des Jahres kundige Leute**  
steht ein 3325\*

**Schultheiß' Brauerei A.G.,**  
Fichterfelder Str. 11/17.

**Metallschmelzer oder Weister,**  
der mit dem Einbrennen der Kohle  
im Raffinieren gut vertraut ist,  
wird bei hohem Lohn und dauernder  
Beschäftigung gesucht. 126/17  
A. Wreschner, Metallschmelzwert  
Reufölln, Reuföllnstr. 49/52.

### Einrichter

auf Schraubenautomaten, geübte.  
Seidler u. Remat, Gerglerstr. 6.  
**Arbeiterin** auf hochgeschliffen,  
viel liefern, Größe 1—8, verlangt  
David, Müdersdorfer Str. 3.